Empfindlich fühlbar machte sich alsbald der Mangel einer Ortschaft in der Nähe, welche für die laufenden Bedürfnisse hätte Anhalt und Aushilfe bieten können. Lediglich mit Milch und Eiern wurden wir regelmässig, hin und wieder auch mit kleinem Hornvieh, und so lange der Frühling währte mit Grünzeug für die Pferde aus den Hürden des Dörfchens Tschukur, das eine halbe Stunde entfernt in einem Hochthale am Nordfusse der Akropolis liegt, versorgt. Alles Andere musste auf Pferden Eseln und Kamelen, die nicht immer leicht erhältlich waren, meist weither zusammengetrieben und theuer gezahlt werden mussten, theilweise aus grosser Ferne zur Stelle gelangen. Leidlich geniessbares Brot erhielten wir anfangs vier Stunden weit herauf aus Dembre, bis sich etwas näher in der Tiefe der Jalibai ein rühriger griechischer Speculant aus Castellorizo mit einem Backofen in dem Gemäuer einer mittelalterlichen Ruine einrichtete und Brot für uns wie für das Schiff lieferte, unter der Hand mit Mastika wie natürlich und aus Samos gepaschtem Tabak einträgliche Nebengeschäfte betreibend. Umständlicher war die Beschaffung von Wasser. Quellen fehlen dem ganzen ausgedehnten Dembreplateau. Man ist auf den trüben Inhalt von Cisternen angewiesen, welche nach uralter Weise cylinder- oder flaschenförmig in den gewachsenen Fels eingehauen oder in dem Humus der kleinen Karstebenen ausgebaut, zahlreich im ganzen Lande anzutreffen und meist von geräumiger Anlage sind. Trotzdem reichen sie für das vorhandene Bedürfniss offenbar nothdürftig hin, versiechen leicht und bilden daher in der Noth der Sommermonate ein ständiges Streitobject, wie auch wir rasch genug erfahren sollten. Als unser Bedarf den Nachbardörfern unbequem wurde und wir genöthigt waren in weitem Umkreise nach neuem Vorrath zu suchen, wurden unserer Dienerschaft Brunnen verheimlicht oder durch allerhand Fabeln von bösem Zauber, von innen verwesenden Leichen u. A. in Verruf gebracht oder trotz der Verbote des Koran nur gegen Geldentschädigungen zur Benutzung überlassen; den Matrosen des Kriegsschiffs, welche anfänglich eine grosse Cisterne in Kekowa benutzten, begegnete es nach kurzer Zeit sogar dass man ihnen den Zutritt mit bewaffneter Hand verwehrte. Später wurde dem „Taurus“ die erforderliche Ration acht Stunden weit aus Phinika, wo der herrlich rauschende Arycandus seine kalten Gebirgsfluthen einmündet, in einem Segelboote regelmässig zugeführt, während wir auf der Höhe uns mit Cisternenwasser, das Kameele in Weinfässern zwei Stunden weit aus der grössten

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1882/0176
gefördert durch die DFG